

Gert Neumann

Übungen jenseits der Möglichkeit

1974-1985

Edition
Glanz und Elend

Gert Neumann - Übungen jenseits der Möglichkeit

1

Der außerordentlich nahe Text will, aus den Berührungen der Gegenstände (am arbeitsfreien Sonnabend), und den Ahndungen ... der Dinge steigen-, beim Kohleanziehen in den drei Wohnungsöfen, die den unbestreitbaren Smok, dieser Wintertage, in einem Maße verdichten werden, wie es beim Spaziergehen in der gelb durchwehten Nacht auf dem froststumpfen Schnee ein ruchbedrohtes Bewusstsein über, möglichen Atemtod und das unausweichliche Industrierhängnis DDR ..., in mitten seines Medienschweigens, gab: das den Fragen der Wahrheit aber, selbst nicht vor dem Hintergrund der Mediensprache mit dem ausgelösten Smokalarm, kein Wort geben konnte, weil die Sprache für die Wahrheit diese Versuchungen nicht bewegen können, ein grammatisches Muster aus Tatsachen als Opfer anzunehmen: das sich selbst zum Götzen errichtet und das Handeln dazu bringen will, sich an das *Denken* in den Geschehen so zu richten, dass es doch in seinen endlichen Wörtern, vermeintlich, erscheint,-: und, beim Frühstück auf der Küchenschrankplatte, in der Küche stehend, wobei der Blick auf die Summe aus sozialer Bedrohung und ästhetischer Not (die das *Bild* im Küchenfenster, meinem psychophysischen Körper bedeuten möchte, dessen Auge zwischen den Wahrnehmungen des realen fünfundachtzigjährigen, nun fast taubstummen, Innenhof irrt, bis es: die Ahnungsbeginne eigentlich ruhender Geschehen inmitten der Scheinthematik der Blöße monumentalen Verfalls auf mauerroten Ziegelflächen *findet* und, mit seinem Abwenden, vor dem Verlust alleswendenkönnenden Verdachts, schützt, der in den Überzeugungsrufen dieser Zeichen gefährdet ist, zur Bestätigung der Realität zu verschwinden) fällt und versucht, die Tatsachen, die er in dem Bild, das das Fenster gibt, wieder zurück ins mögliche Denken aufzulösen-, und: beim Lesen er an diesem Tag späten Post. E. schreibt. E. beschreibt ...; Natur, und schon flieht der nahe Text aus Angst vor sprachlicher Inzestgefahr: „Alles, was in Gang war, umfing mein Gehör.“ Es wäre, aber, nicht schwierig gewesen, wenigstens soviel über die Anwesenheit jenes Nahen inmitten der Dinge am SONNABEND (der also für sie zur Form, durch meine zurückliegende Arbeitswoche,: geworden war) zu sagen, dass dieser dafür nötige Dialog mit jenem Nahen, in meiner Lesart (das ist die Schreibart), die Ferne doch noch soweit benannt hätte, ehe sich diese mögliche und diese wirkliche Schreibart im Schweigen: berühren. Ich hätte ungefähr denken oder schreiben müssen, dass jener Satz die ... Natur bei E. darauf reduzieren möchte, dass sie E.'s

Gert Neumann - Übungen jenseits der Möglichkeit

Gehör umfängt. Was, als Wahrnehmung, in den Strudel der Bejahung des Paradigmas das mit einem, gewissen, Genuß hinabzieht oder hinabziehen lässt, was ein Satz zu sprechen versucht,; wozu der Realismus bereit ist. Doch ... da war schon M. gekommen. Er kam aus Berlin, wo die Heizungen seiner evangelischen Studieneinrichtung an der Kälte und den sozio-logischen Verhältnissen zwischen dem dort arbeitenden Heizer und der ihn beschäftigenden Hausleitung, wegen der seltenen Gelegenheit in diesem außerordentlichen Winter, bis zur Gewissheit eingefrorener und geplatzter Heizungsrohre gescheitert sind. Deshalb *sprachen* wir über das *Erscheinen* der evangelischen Christen in der DDR-Gegenwart...; und jene Nähe wird nun besser geschützt, wenn ich mich daran hindere, diesen Versuch, über sie zu sprechen, in der Entwicklung oder gar Auflösung dieser, auch kaum noch einholbaren, Figur fortzusetzen oder gar abzuschließen. Zu diesem Versuch gehört aber, dass ich erwähne, dass ich erst später den zitierten Satz E.'s anders las, nämlich: dass mein Gehör, alles, was in Gang war, umfing.

2

Die nahe Ferne aus den Begegnungen des Tages herauszunennen ... ist eine Möglichkeit, die fast ausschließlich deren Unmöglichkeit benennt. Dabei steht diese Ferne mit der Reinheit eines Elements zwischen den Dingen und Wörtern; dass es schon wie ein Wunder ist, wenn sie tatsächlich meistens im Nebel der Begegnungen verschwindet,; wenn es auch das Ziel sehr konzentriert ist, sich zu bemühen, jenes Element in dieser Begegnung zu gestalten!, das schließlich doch, allein, dem Stoff seiner Erscheinung ausgeliefert ist ...; vielleicht, weil die Gestaltung jener Ferne wessen Wiedergeburt wohl wäre?

3

Klar ... ist, dass um uns eine Zeit ist, in der eigentlich jeder Versuch, die Sprache ihrer Erscheinung so zu überwinden, dass vergessen werden kann, dass dies eine Zeit ist, die das Leben der Schönheit überdauert hat (Mallarmé), damit sie sich aus ihrer Identifikationskrankheit mit dem Bild der Schönheit befreien kann-: sich zum Gegenteil verwandelt, das am Ende sogar vor das Gesetz gebracht werden kann und wird: das, so wie der § 106 des DDR-Strafgesetzbuchs, solch einen Versuch als einen außerhalb der verfas-

Gert Neumann - Übungen jenseits der Möglichkeit

sungsmäßigen Grundlagen benennt, der die sozialistische Staats- und Gesellschaftsordnung *angreift* oder gegen sie *aufwiegelt*, indem er, wie der § in seinem Absatz 2 formuliert: „Schriften, Gegenstände oder Symbole zur Diskriminierung der gesellschaftlichen Verhältnisse, von Repräsentanten oder anderen Bürgern herstellt, einführt, verbreitet oder anbringt.“

4

Das GEDICHT der Opposition, die auf ihre Weise das nahe Ferne nennen will, scheint im eben abgeschlossenen (und nun schon wieder vergessenen) Fall A. geschrieben worden zu sein (was sie von Zeit zu Zeit rückhaltlos tut). Der Mann wurde, etwa im Sinn des Absatz 2 des § 106 des Strafgesetzbuchs, der also meint, dass es eine Sprache gäbe, die jenseits der Gesetze der Bedeutung der erscheinenden Wörter in einem Raum, in dem über die Unmöglichkeit *gedacht* wird, worin das Denken besteht. (M. Blanchot), diese Straftat verfehlt..., verhaftet, nachdem er (vielleicht seines Genusses eigentlich außerordentlicher Privilegien in der DDR überdrüssig geworden: die ihm plötzlich nicht mehr das Medium für die Wirklichkeit bedeuteten, die sie ihm zuvor bedeutet hatten?), einen Ausreiseantrag stellte, der politische Mechanismen bis in hohe Sicherheitsfragen des Warschauer Paktes auslöste. Das GEDICHT der Opposition kürzte diesen Mechanismus weg und nannte diesen Verhafteten einen Freiheitskämpfer, der Bücher von Grass, Böll und Solschenizyn verliehen habe..., um so Gegenmechanismen auszulösen, die natürlich sich auch erfüllten. Hinzu kam ein Hungerstreik, der über zwei- und fünfzig Tage gegangen sein soll; so, daß, endlich das inzwischen gefällte Urteil der Staatsanwaltschaft, das auf sieben Jahre lautete, aufgehoben wurde und die Klage annulliert, was die Opposition als einen Sieg feiert. A. konnte das Land verlassen: und das Denken über das nahe Ferne war in einer Berührung ärmer geworden: nicht wahr?

5

Meine Existenz wandelt aus jenen Räumen, in denen ich mit meinen Versuchen um den Text „Unterdrücktes Lächeln“ gewesen war-, hinüber in die monologischen Texte der Arbeiter, denen ich, um sechs Uhr früh, kaum in die Augen zu sehen vermag; weil ich mich in ihrem Blick tatsächlich wie

Gert Neumann - Übungen jenseits der Möglichkeit

ein Verräter fühle. Ich hatte, neben meinen Versuchen, diesen Text zu *schreiben*, beschlossen, sie zu verlassen, um in der Tomas-Kirche eine positive Zusammenarbeit zu suchen, die ich dem sichtbaren Gebäude widmen wollte, das ich meinte, verteidigen zu können und verteidigen zu müssen. Doch nun ist die Begegnung um sechs Uhr eine, die in der Ablehnung meiner Bewerbung durch den Kirchenvorstand lebt, der dies so begründete: dass er nicht in der Lage sei, jene Verantwortung, die er mir gegenüber möglicherweise wahrnehmen müsste, weil die sich aus meiner öffentlichen (Schreib-)Arbeit ergeben könnte, zu leisten. Meine Existenz wandelt durch eine Ebene, mit diffusen Wahrnehmungen, in denen das Gehirn die grenzenlose Unwirklichkeit, die sich aus diesem nicht zu überschauenden Wandel für es ohne Gnade ergibt, so daß sich meine eigenen Hände ohne Verständnis ... falten und entfalten, während der Arbeiter vor mir auf dem Hocker *seine* Sprache ausbreitet, die von unserem Verhältnis zu unserem Chef zu handeln versucht und unser Denken darstellen möchte und vielleicht dabei mein Driften beobachtet ..., empfängt. Ich sitze auf dem Schweißbisch und möchte gern das außerordentliche Kunststück vollbringen, diese Szene in jenem Raum zu betrachten, in dem meine Sprache mit dem Text „Unterdrücktes Lächeln“ beinahe war, als ich in diesem Text versuchte, über etwas zu sprechen, das sich der Sprache nicht vollkommen entzieht, so daß ich den Mut habe, an solchen Texten zu arbeiten. Doch, die *Stimmen* sind sehr viele; und ihre Ironie ist sehr groß, die sie zum Gesagten haben: so, daß es irgendwie möglich wäre, den Text über die ARBEITER weiterzusprechen, aber unmöglich, das Wesen jener Aufrichtigkeit in diesem fossilen Text über die ARBEITER zu treffen, was mich meine Augen wie ein Verräter herabschlagen läßt.

6

Es ist kein Erbarmen in dem Medium, das sich Arbeit nennt. Außer, der Gewißheit des Begegnungswahnsinns und des nötigen Widerstands, will sich keine Stimme bündeln, die sich mit ihrer notwendigen Erscheinung so beschäftigt, daß die Realitätsnaivität ... aus dem *Denken* der *Bewegung* verschwände. Freilich vermeiden Angel und ich schon Jahre die negative Begegnung mit dem Prinzip, das sie notwendig machen könnte. Wir konzentrieren uns auf die tägliche Arbeit, die wir so leisten, daß zumindest nicht durch uns die technische Verdrängung der Menschen gefördert wird, die unsere Arbeit

Gert Neumann - Übungen jenseits der Möglichkeit

brauchen. Natürlich erhebt sich daraus an uns die Anfrage, ob wir es denn nicht nötig haben, uns an der Repräsentation der Arbeit so zu beteiligen, wie es zu ihrer Entfremdung üblich ist? Die Dummheit ...wird sogar den Pendel der Antwort zu unserer Ungunsten ausschlagen lassen, denn die ist an entfremdeter Arbeit interessiert. Wir, freilich, sind sicher, den Gedanken jenseits der Entfremdung nach bestem Gewissen durch die Begegnungen mit den Menschen und den Gegenständen ... zu führen; aber die *Zeit* steht dennoch still. Das Ergebnis ist Stille. Es geschieht, dennoch, nichts; das Ergebnis ist ein Waffenstillstand; und der Gedanke verdüstert nach einer Woche Begegnung der Begegnung auf Angels Gesicht, das sich vergrößert und Feinheiten berührt, die mir Enttäuschungen signalisieren. Dieser Prozeß bringt das Denken bis in eine Gefahr, die schließlich dochso etwa das Gefühl des Handelns aufkommen läßt: wenn ich Angel verweigere, eine bestimmte Grenze außer acht zu lassen ... die den Haß in der Begegnung entstehen läßt.

7

Lieber..., ich beantworte HIER, in der Werkstatt, mit einem Blick auf den sich mit grünem Blätterlicht füllenden Ahornbaum, der so durchleuchtet ist, daß sich alle meine Hoffnungen auf die Möglichkeiten der Dinge wieder neu sammeln können; nachdem die in verfehlten Begegnungen als letzten Tagen wie abhanden gekommen waren..., Deine Post, die mir im Augenblick mit ihrer schönen Wut gegenwärtig ist, nachdem Dein Füllhalter nicht mehr auf der „verdammten Pappe“ schreiben wollte und Du zu einem modernen Stift gegriffen hast. Recht so!, und ich gäbe was drum, wenn ich so reagieren könnte. Aber ich kanns nicht – meine Aggressionen gehen andere Wege. Ich komme zu keiner Konzentration in meiner Antwort, die sich der Subversion *widersetzt*. Ich danke Dir den schönen Gedankengang, der die Geschichte Deines Bildungsweges betrachtet: ich weiß sehr gut, wovon Du sprichst. Vielmehr bin ich nur durch Zufall durch *dieses* Taumeln nicht gegangen; ich besaß eines Tages eine Ahnung, die ich aus dem Leben empfing: ganz im Sinn der uralten Klischées ... die das Denken des Volkes zu betrachten meinen. Nur ... war ich inmitten eines Hochmuts aufgewachsen, der fast zu meinem Selbst geworden war: und seine Syntax war zu einem Gefängnis meines Lebens geworden, das ich, in der Dialektik der Dummheit, sich viel eher *erfüllen* sah. So bin ich auf ein Denken gestoßen, das davon leben kann, sich vor

Gert Neumann - Übungen jenseits der Möglichkeit

dem Gesagten zu hüten, weil es den Anlaß des Sprechens verfehlte. Damit ist das *Sprechen* in eine Kehle gelegt ..., von der zu ahnen oder die Stimmen zu hören, wenn die eigenen Wörter, deshalb eintreffen-, zu einem Kampf geworden ist, der, irgendwie, das GESPRÄCH heißt, und der alle Gründe, zu leben, nennt, wenn das Gespräch tatsächlich, in meiner Lesart stattfindet. Mann kann das freilich auch anders sagen, lieber ..., Dein ...

8

Ich hatte nur ein paar Sätze gelesen ... bei Maurice Blanchot, am Sonntagmorgen, und schon war es genug: die Stimme wollte in den „Gesang der Möglichkeiten; unermüdlich in immer engeren Kreisen um den Zentralpunkt schwingend, der über jede Möglichkeit hinaus sein muß, da er das einzige und im höchsten Sinn Wirkliche ist: der Augenblick“. Freilich ist das erstaunlich *wenig* gesagt (und die den Punkten dann eigentlich folgende Klammer im Text macht diese Leere dann erst deutlich: „jedoch der Augenblick, der seinerseits die Verdichtung der gesamten Sphäre ist“.), jedoch, was macht das schon! – Über die Schwierigkeiten, etwas zu sagen, wurde und wird ja so ausreichend viel gesagt, daß man durchaus von einem ganzen Volk zu wissen meint, das an einer Sprache teilhat, deren Wörter und Rhythmen, Sätze und Figuren sich aus den Nähen und Fernen zum Sinn und den Augenblicken der Sprache bilden, wo das *Schweigen* so berührt wird, daß es, doch, zu einer Anwesenheit wird: die das Elend des Schweigens direkt ins Bewußtsein philosophischer Existenz wandelt, so daß die Stimme in dieser Sprache *Gesang* bedeutet, nicht wahr?

9

Vielleicht, daß der Raum, in den ich meine Wörter zu sprechen versuche, eigentlich erstaunlich unbekannt ist. In den, bestimmten, Zeiten eines Gehirns, in denen es vermag, die ZEICHEN aus den Hierarchien der Deutungen herauszuführen, um ... die Anarchie des Poetischen in wirklichen Sätzen, deren endlose Möglichkeiten fast ohne Bewußtsein die Systeme herausfordern, stattfinden zu lassen..., gibt es im Taumel der Gewißheit durch diese Solidaritäten mit dem Leben ein Wort, das noch eine Verbindung zu denen hält, die sich, aus dann staunenswerten Gründen, tatsächlich dafür

Gert Neumann - Übungen jenseits der Möglichkeit

interessieren, welche Sprache ein Gehirn verantwortet,: um seine Nachrichten vom Poetischen in den Raum jener, herrschenden Deutungen der Zeichen zu führen. Dieses Wort ist das Literarische.

Es ist wohl eine glückliche Klarheit mit diesem Wort verbunden: wenngleich auch sicher ist, daß es keinen anderen Ort der Sprache gibt, an dem so ungestraft nichts gesagt werden darf. Sicherlich kann man sich nur bemühen, seine Gewißheiten über die Existenznotwendigkeiten dieses Wortes nicht zu verlieren; und ganz bestimmt ist es notwendig, dafür an eine Literaturgesellschaft in einem realen und nicht gesellschaftlich schizophrenen Sinn glauben zu können. Ohne Frage ist dieser Glaube in dem gesellschaftlichen Raum, der sich DDR nennt, ganz besonders schwierig. Herrliche Gedankenaufgaben und sittliche Übung sind nötig, daß die Gewißheit der Solidarität nicht aufgegeben werden braucht und das große Mißverständnis, das gewohnt ist, aus diesen Bemühungen den simplen Kampf um die Macht der Wahrheit herauszulesen: der an den Behauptungen der Diktatur und Zensur gemessen werden müsse ..., nicht stattzufinden braucht! Ich bin davon überzeugt, daß der Zustand dieses poetischen Denkens vom statischen Denken beobachtet wird; und die Gründe für diese Observanz liegen so sehr im Dunkeln; und sind zugleich so offensichtlich, daß es ein sprachliches Wagnis ist und eine literarische Schande, davon sprechen zu müssen. Für mich war es allerdings oft ein Beweis, daß das *Literarische* existiert: wenn die Repräsentanz des statischen Denkens, die Observanz, versucht, den Raum Freiheit, den das literarische Bewußtsein dem erstarrten Leben der statischen Sprache abgerungen hat (und der insofern: politisch ist, wie sich das Denken über die Demokratie darauf einigen kann, daß alle gesprochenen oder geschriebenen Sätze an einen gemeinsamen Raum gerichtet sind und deshalb keine Rechte oder Notwendigkeiten der Interpretation vorhanden sind); in Konfrontationen vernichten.

10

Zwischen den Dingen und den Worten ist die Gestalt der Wirklichkeit. Ihre Gegenwart empfinden wir in der Gnade eines Dialoges und dessen Konsequenzen aus gesellschaftlichen Schönheiten. Freilich hat die Wirklichkeit auch Gestalt in Abwesenheiten und Verboten..., und die Stimme

Gert Neumann - Übungen jenseits der Möglichkeit

der Wirklichkeit, die Kunst ist aufgefordert, zu schweigen. Dann erkennen wir das Lächerliche, und wir müssen uns mühen, dieses schwerwiegende Mißverständnis aufzulösen: denn die Wirklichkeit ist zwischen den Worten und zwischen den Dingen, und sie kann keine Verbote treffen.

11

Das Gebilde ist flüchtig und jedweder Deutung ausgesetzt. Es ist schwierig, über es zu sprechen-, sei es, weil eine Sprache dämmert, in der die Landschaften, die letztlich die Schriftsteller schreiben, als verbale, einsame, Errungenschaften erstarren: während ein stummes Sanskrit in die Wasser aus Gegenwarten schreibt, und das, schwindende, Lächeln der Antworten Figuren zeichnet, in denen sich die Gewißheit, zu der die Form gerann, in neues Schweigen verwandeln kann-, oder, sei es, weil die Schwierigkeiten, zu sprechen, gedeutet worden sind in bestimmten Floskeln, die gesprochen werden, um die Nachrichten der wie auch immer notwendigen Schweigen töten zu können: „Gut, gut: Sprachlosigkeit wird demonstriert, aber ... nicht wahr ... muß heute ein Text übersetzbar sein!“ Das Schwierige am Sprechen ist die Liebe, und es ist wertvoller, durch die geschlossenen Finger der vor die Augen gehaltenen Hand zu sehen, als den Deutungen, die in den Erscheinungen leben, zu verfallen: damit sich so der Kreis der Verachtung in der Tötung des Subjekts, auf das die Dinge und die Menschen hoffen, nicht schließen kann. Die Sprachlosigkeit ist eine inmitten von Lesarten; und viele Erzählungen sieht man in dieser Hinsicht scheitern: und sicherlich nur das Gerücht von einer Literatur bündelt immer wieder neuen Mut für eine andere Erzählung, die sich bald in der Hoffnung auf Vollendung durch das Lesen vergißt-; so, wie das auch in den Begegnungen geschieht, in denen sich rätselhaft ein feines Partikel plötzlich am Leben hält, das über viele gewöhnliche Schranken hinweg ermutigt: eine freie Sprache tief in den Ebenen der statischen Sprache soweit zu verteidigen, bis diese zur Sprache gewordenen Partikel, zumindest in einer Erinnerung, leben können.

12

Literatur ... ist hauptsächlich die Beobachtung des Prozesses des Sprechens, und das Erlebnis, das Maß der Verantwortung, die der Text mit der

Gert Neumann - Übungen jenseits der Möglichkeit

Entwicklung seines im Text gefundenen Gedankens, im Schluß, übernimmt; kennenzulernen. Wenn ein Text tatsächlich mit seinen Sätzen und dem durch den ersten Satz befreiten Gedanken ..., die Person, die diese Sätze auf das Papier brachte, nicht mehr dem erklärt, der den Text nun lesen kann: sondern mit allen seinen Sätzen zur Existenzgefährdung dieser, schreibenden, Person geworden ist, die der Leser als Erkenntnismethodik verstehen kann, da sie die Solidarität zum Leser damit begründet -, dann ist ein Text wohl gelungen. Und dann, freilich, kann man gewiß sein, auch als Autor Leser dieses Textes sein zu dürfen: da sein Medium nicht mehr die Diffamierung des Lesers durch Belehrung ist, nicht wahr?

13

Am Nachmittag hatte es begonnen, auf die steinwarme Stadt zu regnen, als still unsichtbare Tropfenpartikel zwischen den wärmenden Dingen und Pflanzen erschienen waren, daß man mit neuen Gedanken in das bis in die Straßen hinabkommende Wetter sah und überrascht darüber sann, wie sich die eben noch deutlich empfundene Sehnsuchts Hoffnung auf Regen bereits zu etwas veränderte und verändern konnte, daß eigentlich etwas über das Denken zu erfahren gewesen war, ehe es zu regnen begonnen hatte, do daß das Denken und die Steine nun in den vielgestaltigen Wassern: kühlten.

14

Die Situationen sind in ungeheurer Bewegung: eben erhalte ich aus deinen Worten - aus ihren Zusammenhängen – eine Beschreibung jener Welt, an die wir beide wohl durch unsere oft oder immer quälend beschäftigt gefundene Existenz glauben müssen. Oder ich nenne diese Beschreibungen auch Geschichten; sie sind es, die mit kaum sichtbaren Mitteln eine Deutlichkeit schaffen, daß wir bereit scheinen (und dies ist nur die Schwäche), sie als Tatsachen zu erkennen. Und in *meinen* Augen, oder in meinen Worten oder außerhalb meiner wirklichen Worte wirst du eine Geschichte *wiederfinden* und du kannst in Wahrheiten nur erschrecken denn, du bist der Schöpfer. Vielleicht erreichen dich alle Qualen gleich, doch sind ihre Ursachen noch gering; wie leicht ist doch jene Beschreibung zu verneinen. *Wie* aber, sage ich, denn gibt es hier noch ein Verneinen? Kannst du eine Beschreibung, also

Gert Neumann - Übungen jenseits der Möglichkeit

eine Schöpfung, auslöschen, so daß wirklich Stille wäre oder Nirwana, wie sie genannt wird. Und ist es nicht die große Qual oder die Ursache unseres Schreiens, daß wir dem JETZT plötzlich so nahe gegenüberstehen durch eine *entfernte* Beschreibung, was, einmal so angefangen, deutlich eine neue Beschreibung ist?

Steh wirklich auf und nimm Farbe und einen Pinsel und male das Bild eines Menschen (besonders dann, wenn du es nicht kannst) und erleide und ertrage alle Verantwortung, die dir daraus erwächst und besonders dann, wenn du dich einmal entschieden hast, daß es für dich – also wirklich - keinen Menschen gibt, sondern nur Schatten von Bildern (weshalb du niemals in der Lage sein kannst, ein reines Auge zu besitzen...), male also mit diesem Bewußtsein und begegne allen Abmachungen, auf diesem Gebiet, also dieser dir unbekanntem Sprache, bis es dir gelungen ist, aus JENEN Mißlichkeiten einen Menschen zu „repräsentieren“, und sieh dann danach, welche eine Hoffnung dir am Ende bleibt. Du wirst dein Bild als ein „gefundenes“ bezeichnen und diese Gerechtigkeit, der Sprache, wirst du nur für dich benutzen und von dem Menschen wird es im günstigsten Fall: ein zerrissenes Bild geben. Doch, entscheide selbst: gibt es zerrissene Bilder? Selbst, für den Fall, du würdest es wirklich zerreißen, hat die Beschreibung nicht doch stattgefunden?, und bleibt sie nicht sogar zerrissen die *einzigste* Wirklichkeit vor deinen Augen, mit der du leben wirst?

Jetzt glaube ich, bin ich dem Dasein als Lügner entronnen. Meine Wörter besitzen manchmal die Kraft, die ich an den Handlungen lebendiger Menschen beobachte; zumindest scheint mir, daß meine Wörter sich unter bestimmten Umständen sinnvoll ordnen, und Wirklichkeiten ergeben, die ich eben noch für ewig abhandeln sah; als hätte sich die Sprache plötzlich meiner erbarmt. Es ist wahr, dies sind nur Sekunden und oft genug ist diese Gewißheit wie gänzlich verschwunden, nur kann ich beobachten: manchmal kehrt sie ebenso – also wie eine Wahrheit bar emotionaler Gewächse – wieder. Zumindest kenne ich eine Hoffnung und ich kann sie damit begründen, daß wir es lernen können (und dies wäre unser URTEIL), unsere Beschreibungen in ihren Zusammenhängen zu erkennen, daß wir alle Verantwortung tragen, die sich aus der Berührung der Sprache ergibt, daß wir jene unsichtbaren Wörter, die wir wohl benutzen!, kennen und ihre Bedeutungen uns selbst enthüllen und deshalb jenes wirkliche *Handeln* (welches sie erreichen), als *unser* Handeln bezeichnen; daß wir die Sprache als einen lebendigen

Gert Neumann - Übungen jenseits der Möglichkeit

Körper erkennen, wie der unbeschriebene Körper unserer Liebe (den wir unbeschrieben rein halten wollen, nicht wahr?), jene Liebe, die am Ende unserer Hoffnung ist, wie: deine Wimpern, die langen; oder: geh ich und unerschöpflich wird mein Traum.

JETZT glaube ich – es ist genug und eine sonderbare Unmoral in unserem Leben, eine Verdorbenheit, die jede sichtbare übersteigt und ich kenne ihren Genuß; das negative Prinzip ist unser genaues Thema, das *wesentliche* dieses Lebens, aber es ist das nichtwesentliche, das erstaunliche Gegenteil: die Köpfe sollen zerspringen. Dies nenne ich den Pakt und er ist das Ende jeder Hoffnung, das Spiel mit der Sprache, als seien wir unwissend und die Vernichtung ist das *Schicksal*. Es heißt und ich bejahe diesen Gedanken, das negative Prinzip sei eine Methode, aber mir scheint, es ist zu einer FORM geworden und zum INHALT, was diese Wörter auch immer nur bedeuten mögen. Es ist genug, und dieses Urteil lautet genau: die Entwirrung aller Möglichkeiten, was auch Verhängnis genannt werden kann, und das zukünftige Tragen aller neu sich ergebenden Verantwortungen aus ihnen; ich bin der Mensch und ich habe ein genaues Gefühl für meine wahrhaftige Geschichte. Alle Beschreibungen sind falsch und ich kenne die richtigen Sätze und alle meine Klagen, sie zu nennen, ist meine feige Schwäche, mein Schild, mein Pakt. Und es heißt: dies wäre der genaue Weg zum Wahnsinn und so ist es wirklich; aber es ist nur das Ergebnis gegenwärtiger Widrigkeiten, die in Wahrheit keine sind oder die Abwesenheit oder das sich als allen Blindheiten ergebende Fehlen des Volkes ...

Meine Antwort auf deine, eben aus dem Schweigen erschienenen Worte ist also diese: ich kenne die deutlichen Zusammenhänge, die dich zuvor schweigen ließen und ich weiß, daß auch du sie kennst und niemand braucht sie deshalb zu nennen. Nur: auf diese Art wolltest du mich, also das Leben beschreiben. Du wolltest mit deinem Schweigen ein Bild malen (und wie kann man sich dagegen auch wehren?), und deine jetzt erschienenen Worte sind die Vergewisserung darüber, ob ich jenes Bild angenommen habe, das dein Schweigen aus dem bisher Gesagten formte. Das Wort *Verbitterung* erscheint in deinen Worten. Sieh es selbst – es ist nur zum Lachen – welch eine genaue und umfangreiche und längst schon geschriebene *Geschichte* dieses Wort birgt, und welch eine Demagogie! Meine Geschichte, jedoch, geht ganz anders. Ich wollte und will ein GESPRÄCH beginnen, dies kann ich am

Gert Neumann - Übungen jenseits der Möglichkeit

ehesten mit *Erde* vergleichen; ein Zustand der Sprache, der sich im Kern abseits von positiv und negativ befindet ...; aber, dein Schweigen (und dazu gehört ja auch viel von deinem vorherigen *Sprechen*) hat mir deutlich gezeigt, daß die an einer Beschreibung jener Welt mehr liegt, daß du sie für wesentlicher betrachtetest. Mit dieser unsichtbaren Entscheidung hatte ich mich abgefunden, als ich deinem *Schweigen* begegnete; für mich war zum erste Mal deutlich geworden, daß mein einziges und wirkliches *Gespräch* nur in der Literatur stattfinden *kann*; die Teilnahme an dem großen GESPRÄCH in der Literatur; jene Entscheidung, die, lächerlich genug, als die *Einsamkeit* gänzlich falsch benannt ist, die aber, in der tat, eine eisige Konsequenz hat, nämlich die, vielleicht niemals mehr einen Menschen berühren zu können; das ist der Grund aller Trauer.

Dies ... ist meine Antwort auf deine aus dem Schweigen plötzlich erschienenen Worte, und mir schien wieder an einigen Stellen dieses Sprechens, als seien meine Worte, meine Hände. Ich hoffe, daß es mir gelang, darzustellen, daß ich bereit bin, jede Antwort zu hören.

15

Alle Briefe sind geschrieben ..., und es mangelt nicht und es mangelt an Antwort: die die Grenzen des Sagens bezeichnet, so, daß das Gespräch das Stéphane Mallarmé in seinem Satz: „Die Sprachen, unvollkommen insofern, als sie mehrere sind und die erhabenste fehlt: da Denken insofern ein Niederschreiben – ohne Zuhör noch Flüstern, sondern verschwiegen noch – der Unsterblichen Rede ist, hindert die Verschwiegenheit, auf Erden, die Idiome jedermann, die Worte auszusprechen, die andernfalls, durch eine einmalige Prägung, sich stofflich als die Wahrheit selbst entdecken. Dieses Verbot wütet ausgedrückt in der Natur (man stößt sich daran mit einem Lächeln), daß kein Grund ausreicht, sich als Gott zu betrachten; zur Stunde aber Ästhetischem zugewandt, bedauert mein Empfinden, daß die Rede versagt, wenn sie die Gegenstände durch Anklänge auszudrücken sucht, farbliche oder was die Gebärde angeht, die im Instrument der Stimme, unter den Sprachen und manchmal in einer vorhanden sind. (...)“, bis in diese Gegenwart *gezogen* ist, dessen Fortsetzung, freilich, in der Entgegnung, die die *Verse* betrifft: in diesem Text Mallarmés, - kaum in den Gedichten der Gegenwart leben will. Ich kenne einige Augenblicke der Sprache der

Gert Neumann - Übungen jenseits der Möglichkeit

Gegenwart, die es erreichen, das Schweigen als die vollkommene Sprache zu schützen. Nur verlieren sich diese Bemühungen im Mangel eines Tons, der die Autoren und Texte und das Medium ... in eine Lesart drängt, wo die macht der Worte zwischen den Worten und zwischen den Dingen, im Schweigen, wandert, als hätte sich die Dichtung nun doch eigentlich auf ein Schlachtfeld begeben, weil es nun an der Zeit sei, unter den vielen unausweichlichen Toten dieses Treffens nach ohnmächtig oder schweigenden Verwundeten zu suchen. So erscheint die Frage, wie es ein überhaupt möglich war, daß Hugo von Hofmannsthal seinen „Brief“ hatte schreiben können; oder wie waren die „Briefe an Milena“ möglich ...?

16

In das Denken, während der Frühstückspause in der Werkstatt kommt der Dichter, als ich versuche, das Denken wieder zu fassen, das in seiner Existenzmöglichkeit geleugnet war, weil es geleugnet werden kann, aber außerhalb dieser Leugnung, zu unserer Gnade, existiert. Er ist der Dichter, dem ich verboten habe, zu mir zu kommen, um mit eben dieser Maßnahme das Schweigen zu schützen, das in eine Lesart geraten war, weil der Dichter es nicht erkannte. Der Diskurs ist das Begehren des Anderen. Der Dichter kommt mit einer Nachricht, die er als konspirativ ausgibt, womit eine Analyse der Verhältnisse gegeben werden soll, die zugleich bestätigt wird. Die Notwendigkeit der Konspiration verbiete den Luxus, von seinen Interessen an einem Schweigen sprechen zu dürfen, und, es auch tatsächlich zu verteidigen. Das *Gespräch*, das der Dichter auch mit diesem Kommen ausschlägt, erfindet freilich an den Zeichen eine Bedeutung, die sie plötzlich *haben*, wenn Bachs Sonate Nr. 1 g-Moll im Adagio ein Thema entwirft, das seine Existenz nicht zu beweisen braucht, weil jene plötzlich zurückgetreten sind, die in der Gegenwart einen Satz, der zum Lobe Gottes gesprochen wird, sich solcherart betrachten lassen, daß seine erscheinenden Worte zaudern und tatsächlich nicht mehr wissen, welches Lob sie befördern: weil Gott doch tot ist, usw. Der Dichter, oh Mißverständnis, setzt an Gottes Stelle die Tatsache der Existenz eines Textes, dessen Zeichen in der Determination ihr Wahrheitsrecht erhalten haben ..., und zerstört jetzt meinen Anspruch auf ein Leben im Schweigen, das die Fragen der Wahrheit dorthinrichtet, wo die Dinge in die Sprache fließen, die sie nicht erfahren kann, wenn die Sprache

Gert Neumann - Übungen jenseits der Möglichkeit

die Dinge mit der Syntax der Determination betrachtet. Hier ist das Medium; und ich gebe zu, daß sich mein Sitzen in der Werkstatt zur Frühstückszeit an ein Medium richtet, das entsteht, wenn eine Sprache existiert, die sich stofflich als die Wahrheit selbst entdeckt inmitten der herrschenden Sprache, die die Determinationen verantwortet. Der Dichter verfehlte aber eine Solidarität, die ich meine, nicht verfehlen zu dürfen. Sie ist die Vergewisserung über die einfache Existenz des Schweigens, inmitten einer Sprachwelt, die in die dingliche Welt so zu fließen vermochte. Daß die Verwahrlosung der Dinge und Gegenstände in den sozialistischen *Staaten* augenscheinlich die *Natur* der Dinge beschwört, deren Wesen dem neuen Herrschaftsanspruch, der, wie wir erfahren, höchste Güter berührt und neu zu ordnen sich anmaßt, eine Angst zu diktieren vermag, die er selbst durch den und aus dem Verwahrlosungs*prozeß* erfahren möchte. Ich muß den Dichter täuschen und die konspirative Nachricht annehmen, um das Schweigen zu schützen.

1974-1985